

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0303

**LOG Titel:** XXXIX. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Freymüthige Nachrichten  
 Von  
 Neuen Büchern, und andern zur  
 Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXXIX. Stück. Mittwochs, am 27. Herbstmonat, 1752.



öttingen. Es verteidigte Hr. Georg Christoph Samberger, unter Vorsitz seines Lehrers und Hönners, des Hrn. Hof Rathes, zu Erhaltung des Magister-Huts eine Dissertation, die ihn selbst zum Verfasser hat, und wohl ausgearbeitet ist, unter dem Titel: *Rituum, quos Romana Ecclesia a majoribus suis gentilibus in sua sacra transtulit, enarratio*; 7. und ein halber Bogen.

Hrn. H. Zweck ist wohl nicht, alle die Ceremonien zu tadeln und zu verwerffen, die das heutige Rom von den Heiden erborget hat: Und man kan seine Arbeit nicht unter die

Streit. Schriften gegen das Vabstthum rechnen, sondern sie ist eine unparteyische Abhandlung aus den Alterthümern, obgleich bisweilen das Vabstthum empfindliche Wunden dadurch bekemmt, wenn der wahre Ursprung seiner heiligen Gebräuche entdeckt wird. Hr. H. erkennet den Nutzen der Ceremonien, und er scheint dem sel. Calvör benzutretten, der glaubet, wir Protestanten hätten bey nahe zu wenige in die Augen fallende heilige Gebräuche. Das aber lobt er nicht, wenn die Vabste in Annehmung neuer heydnischer Gebräuche einander es gleichsam zuror zu thun gesucht haben. Das viele Gebräuche der Römischen Kirche heydnischer Ursprungs sind, haben mehrere von ihrer und unserer Religion behauptet.

behauptet : Warburton aber hat es leugnen wollen, weil er meint, um die Zeit, als die des Heydenthums verdächtigen Gebräuche zuerst von der Kirche angenommen sind, sey das Heydenthum zu Rom schon ausgestorben gewesen. Allein Hr. H. zeigt das Gegentheil. Es waren noch viele öffentliche und heimliche Heyden : Und viele Christen liebten doch die prächtigen Gottesdienste der alten Heyden, und behielten sie bey. Noch im Jahr 496. gaben Christen vor, die Stadt werde mit Krankheiten heimgesucht, weil man dem Gotte Februarius nicht opfere. Die Bürgermeister lassen noch auf abergläubische Art die jungen Hühner fressen, um gute Vorbedeutungen zu bekommen, und achteten auf den Flug der Vögel. Dergleichen heydniſche Gebräuche nahmen nun die Christen an, um die Heyden an sich zu locken, unterdessen, daß man sie wohl den Heyden selbst verbot, um sie durch die Liebe zu ihren alten Gebräuchen in die Arme der Christlichen Kirche zu zwingen. Hr. H. übernimmt daher eine Vergleichung der heiligen Gebräuche des alten und neuen Roms : Er will handeln 1.) von ten heiligen Zeiten. 2.) Von den heiligen Derttern. 3.) Von heiligen Personen. 4.) Von heiligen Handlungen, und von dieser Materie alles sammeln, was er vor sich findet, oder was ihm seine eigene Kenntniß der Alterthümer an Hand gibt. Er erfüllet dißmahl nur einen kleinen Theil seines Versprechens, und gehet die Feste vom December an bis auf das Ende des Martii durch. Wir wollen nur einige Beyspiele aus mehreren anführen, welche uns die zuverlässigsten zu seyn scheinen. Der 25. Decemb. ist nicht der Geburts Tag Christi, sondern die alten Römer feyerten an dem Tage Nativitatem invicti, das ist den Geburts Tag der Sonne, die nun gleichsam von neuen geböhren zu werden schien. Die Kirche suchte diß Fest Christo zu weihen, und die Väter warnen daher oft, man solle an dem Tage nicht die Geburt der sichtbaren Sonne feyerlich begehen. Der 6. Januarius war eigentlich einem dreysachen Triumph Augusti über die Egypter, Parther und Me-

der heilig : Die Kirche setzte dafür das Fest der drey Könige. Am 17. Januarii, der dem Heil. Antonius zugehört, werden Pferde und Maulesel mit Wehwasser besprenget, und erhalten den Segen des Heiligen : Un ohngefehr die Zeit ließ das alte Rom die Pferde den Göttern zu Ehren besprengen, die in den Circeaischen Spielen gebraucht werden sollten. Die Bacchanalia und das Carneval dürfen wir nur nennen. Den 12. Martii ist das Fest des Schul. Patrons Gregorii : Das alte Rom hatte um die Zeit seine quinquatria Minerva, in welchen die Schul-Leute beschenkt wurden, und kurze Schulferien wären. Das Fest der Verkündigung Maria am 25. Martii fällt auf den Anfang des Festes der grossen Mutter der Götter. Die Heißelung in der Fastenzeit ist ein Ueberbleibsel von dem, was an dem Feste der Mutter der Götter, und der Bellonä gewöhnlich war. Wir sehen der Fortsetzung dieser wohlgerathenen Arbeit mit Verlangen entgegen.

Londen. Whiston und White haben gedruckt : Observations on the inhabitants, climate, soil, rivers, productions, Animals and other matters vvorth notice made hy John Bartram in his travels from Pennsylvania to Onondago Osvege and the lake Ontario, 1751. in groß 800 auf 97. Seiten.

Der Hr. Bartram, der sich auf die Kräuter-Kenntniß beflissen hat, und dessen Name oft in der Dillenischen Geschichte der Moosse vorkömmt, ist An. 1743. mit dem Oberdolmetscher Conrad Weiser, und dem von uns belobten Bundarzt Ludwig Evarus, aus der Nachbarschaft von Philadelphia über die blauen Gebürge nach der neuen Englis. Handels Stadt Osmeago gereiset, die am Ontario-Fluß, nahe am See eben dieses Namens, und zum Pelzhandel überaus gelegen liegt. Seine Wahrnehmungen betreffen insonderheit die Art des Erdreichs, die Lage der Berge, die von sich selbst wachsenden Bäume und besondern Pflanzen.

Pflanzen (worunter das Ginseng eine der vornehmsten ist) die Sitten der wilden Jro- keser, und ihre Dörfer und Wohnungen. Er hat auf den Gebürgen auch Becksulzen gefun- den, wie man sie auf den Alpen nennt, und die kleine Lachen mit gesalzenem Wasser und Leim sind, woran die Elendthiere und Rehe gerne lecken. Er hat von einem Indianer sehr ernsthaft und harmonisch einen Gesang an den grossen Geist abzingen gehört. Von ihren Zauberern giebt er die gewöhnliche Nach- richt. Die Kennzeichen der allgemeinen Sündflut sind ihm auch deutlich vorgekom- men, indem die von den grossen Flüssen ent- fernten hohen Felsen ganz nackt und abge- waschen sind, u. s. f. Onondago, eine der Haupt- Städte des Jrokesen, und ihr Ba- den, oder der Ort ihrer Landtage, ist eine An- zahl unordentlich zerstreuter Hütten; Oswe- go aber ein steinern etwas befestigtes Haus mit einigen Gebäuden für die Handelsleute, wo die Kaufmannschaft mit den Wilden auf eine ehrlichere Weise, als sonst von den Wald- läuffern geschieht, unter des Befehlhabers Aufsicht vor sich geht. Die Langsamkeit im Schlüssen, die Ernsthaftigkeit und Treu der Indianer an ihrem Landtage, wären sehr rühmlich, wann sie nicht von den Europäern den Mißbrauch des Brandweins gelernt hätten. Am Ende brinat der Hr. V. seine Vermuthung vor, daß die Nord- Americaner über die Strasse Davids aus Grönland, oder vielleicht aus der Nordöstlichen Tartarey, über eine Reihe von Inseln gekommen seyn könnten durch welche noch neulich ein Cana- disches Weib, nach einer östern Veränderung ihrer Herren, nach China gekommen ist Als einen Anhang findet man des Hrn Kalm's, des Schwedischen Kräuterkenners Beschrei- bung des grossen Falls zu Niagara, der hier auf 137. Schuh hoch geschähet wird, und also den Rheinfluss an Höhe nicht übertrifft.

Frankfurt. Von dem berühmten hiesi- gen Arzte J. Philipp Burggrav ist An. 1751. abgedruckt worden: De aere aquis & locis urbis Francofurtanae ad Moenum

commentatio acc. disquisitio de origine & indole animalculorum spermaticorum, in 8vo auf 180. Seiten.

Der erste Theil dieser angenehmen und nützlichen Schrift ist bey Gelegenheit der Euro- pae Medicae des D. Roncalli Varolini angefangen, und da er zu spät für dieses Werk fertig geworden, nunmehr wieder vor die Hand genommen, und durch und durch ver- bessert. Der Hr. Verfasser beschreibt die Lage, die Winde, das Wasser um seine Vater- Stadt. Er rühmt die wohl angelegten Cloa- ken, nur daß sie wegen des verseitenden Sees, woraus das Wasser zu ihrer Reini- gung entspringt, nicht mehr so wohl durch- spült werden, als sie wohl sollten. Das Wasser hat die allerschlimmsten Fehler, da es durchgehends hart ist, zum seiffen nicht taugt, und selbst im Brodte Spuren seiner allzuvie- len Erde zurück läßt. In hundert Muzen hat es von 54. bis hundert Gran Kalscherde. Ei- nige andere Quellen sind gesalzen, und zu- mahl die Faulpumpe hat in eben dieser Men- ge Wasser, nebst der Kalscherde auch 32. Gran Weersalz. Ausser diesem einzigen Fehler, den der Hr. Verfasser doch verschiedentlich mildert, ist Franckfurt wegen der Lage, der Winde und der Speifen sehr gesund. Die Men- ge der Einwohner schägt er auf 40000. ohne die 10000. Juden, womit die Absterbenden 1345. und 1347. die jährlich geschlachteten 4700. Ochsen, und 25000. Schafe wohl über- einstimmen. Die meisten Sterbenden sind, in 50 Jahren, im Merz, und nach ihm im August und September: Die wenigsten im December, November, und Februar gewe- sen. Die meisten Geburten fallen auf den Merz und Jenner, und also empfangen die meisten Frauen im April und Junius: Die Anzahl der Knaben ist auch hier grösser als der Mädgen. Die Anzahl der Gebornen ist etwas kleiner als der begrabenen, sie kömmt nicht böllig auf 1000. und der Ueberichuß der Sterbenden kömmt von den frömden Hand- lungs- Bedienten und andern Ausländern her. Es giebt noch ziemlich alte Leute, in-

dem An. 1746. doch noch von 142. einer fiebenzig, von 63. einer achtzig, und von 295. einer neunzig Jahrt alt geworden. Die gewöhnlichen Krankheiten sind trockne Schnuppen, wozu das eingeschnuppte warme Wasser sehr dienlich ist. Die Schwindlicht ist auch ein häufiges Uebel, und erfordert einen laugen Gebrauch von Molke, oder auch von Milch, die mit einigen gelind schleimichten Kräutern übergetrieben wird, die Spargel hingegen, die so sehr säulicht sind, schaden ihnen merklich. Zu Entzündungen ist das Franckfurter Geblüt auch geneigt, setzt gar oft eine dicke Haut, und muß wiederholter massen durch starke Ueberlässen gedämpft werden, zumahl zur Frostzeit. Die übrige gebliebene Fähigkeit der Säfte, wann das Fieber überwunden ist, hebt der Saft der Kellereisen recht gut. Die verhärteten Drüsen an der Lungen sind auch gemein, und bey denselben die Emser und Fachinger Wasser (deren Chymischen Innhalt der Hr. Verfasser liefert) ganz dienlich, ausser wann schon ein Fieber da ist, und der Schweiß sinkt, in welchem Zustande der Hr. D. noch niemand hat reiten können. Die von rohen Säften entstandenen Wechselfieber hebt das Brechen oder die Salze, und die Rinde aus Veru schadet auch nie. Die allzugrosse Lobeserhebung der güldenen Ader widerlegt der Hr. D. aus seiner grossen Erfahrung, und findet wenig Fälle, in welchen es zuträglich ist, diese zu erregen: Viele aber, in welchen die im Unterleibe steckenden Säfte das Wässader- und andere Gesundwasser erfordern. Das Oleum animale des Dippels hat er in allgemeinen Krämpfen wirklich hülfreich befunden. Die Rindbetterinnen haben selten Milch, welches der Hr. D. eben den rohen Wässern zuschreibt. Die ziemlich häufige Englische Krankheit erfordert den Gebrauch der Rhabarber. Beyde Geschlechter werden späte Mannbar. Der zweyte Theil ist physiologisch, und handelt von den bekannten Saamen Thierchen. Der Hr. D. beschreibt einige unzeitige und zarte Leibes- Früchte, und merkt ganz wohl an, daß eine Leibes- Frucht von einem Mo-

nat nicht eigentlich ein kleineres Kind ist, sondern nur so ggen dasselbe sich verhält, wie die Stirne eines Hirschfalbs zum Horne, welches noch nicht da, wohl aber die nöthigen Ursachen da sind, daß zu seiner Zeit ein Horn daraus entstehen könne. Hieraus folgert der Hr. Burggrav, daß auch das Saamen Thierchen kein wirklicher Mensch, sondern etwas seye, das vermittelst der Nahrung im weiblichen Eie zum Menschen erwachsen könne, welches eben des hiesigen Zergliederers Meinung ist. Er geht aber darinn etwas weiter, daß er auch die Bildung der Saamen Thierchen im männlichen Geilen erklärt, wobey er aus seinen eignen im Ochsen angestellten Erfahrungen bemerkt, daß auch die dünne Materie aus dem Schlag. Adern nicht in die eigentliche Saamen- Gefässe eindringt, und endlich dahia schließt, ein klebrichter Saft werde in den kleinsten Gefässen der Geilen zu einem Saamen- Würmchen gebildet.

Leipzig. Der neunte Theil der allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und Lande ist unstreitig der nützlichste. Er begreift des D. Anton de Ulloa Reise nach Veru, doch so, daß von den Spanischen vier Vänden hier die Geschichte der Incas, und der auf sie folgenden Beherrscher von Veru, und die vom D. Georg Juan Commenthur zu Alliaga verfertigten Berechnungen der Winkel und Stand- Linien, und daraus erfolgender Länge des abgemessenen Grades unter der Mittag- Linie hier nicht abgedruckt sind. Da unsere Blätter kurz sind, so fangen wir bey dem zweyten Bande der Spanischen Auflage an, wie wir vom ersten schon anderstwo Nachricht gegeben haben.

In der deutschen Auflage ist sein Anfang mit dem sechsten Buche, und der Beschreibung der Provinz Quito verbunden, davon hier alle Eintheilungen und Corregimiento, samit den Landes- Früchten ausgedruckt sind. Bey Mira am Nordende der Provinz fängt man überaus schnelle, wilde und heissen Waldesel, die insonderheit abgefagte Feinde der

der Pferde sind. Cotopaxi, der erstaunlich hohe Berg, der 3126. Ruthen, (18736. Pariser Schuh) über die See sich erhebt, hat mit dem Wasser, das er mit feinen Flammen geschmolzen, eine entsetzliche Ueberfluthung An. 1743. angerichtet: Dieses heißt man Wasser, Vulcane. Loja, oder Locha, wie es die Franzosen und noch besser die Deutschen schreiben, zeugt man bisher die beste und fast einzige Fieberrinde, die sehr abnimmt, weil die geschelten Bäume nicht wieder wachsen, und niemand neue anbaut. Doch hat der Hr. U. das menschliche Geschlecht sich damit verpflichtet, daß er um Cuenca eben so gute Rinde entdeckt, und dadurch den Nachkommen die Hoffnung gelassen hat, dieses einzige Arznei-Mittel noch eine Zeitlang zu genießen. Er hat auch die Einwohner um Loja gelehrt, die Fieber mit dieser Rinde zu heilen, da sie vorher so viele Jahre lang dieselbe gehauen und verschickt hatten, ohne zu wissen, wozu sie gut wäre, indem sie im Babue gestanden, man brauchte sie zum färben. Die Nachricht vom Nopalbaume und der Cochinitille, die man um Cuenca sammlet, kömmt mit der bekannten überein. Es ist ein Baum, dessen Eyer man so gar auf die Nopalsträucher pflanzt, welche letztere nicht die gemeine hiesige Spanische Feige, sondern eine glatte mit langen Blättern ist. Paraca im Mexicanischen ist heutiges Tages der Ort, wo die beste gezeugt wird. Die Coja, die der Hr. Bouguer so gemein gemacht hat, besitzt beym Hrn. U. noch ihren Vorzug am Gifte, und dieser Hauptmann hat nicht so ganz die Vorurtheile seines Landes auszutreiben können, daß nicht bey dem Supai Urco, den Glocken von Calloto, und der wider das Zahnweh dienenden Fischgräte deutliche Proben geblieben wären, die sein Vaterland verrathen. Durch Macames ist An. 1741. über die Gebürge eine Landstraße von Quito nach Terrasima und Sta Fe zu Stande gebracht worden. Um Quiros und Macas findet man wilde Zimmtbäume, davon der Hr. U. die Vermuthung hat, sie wären, wann man ihrer

recht wartete, am letztern Orte noch besser als die Ceylanischen eine fürchterliche Nutzbauung für die Holländer. Er spricht hier von Copalgruben, da man sonst den Copal für einen Saft eines Gewächses hält. Vom Maragnonstrom hat der Hr. Verf. eine eigene Abhandlung, die wir übergeben: Aber von den Sitten der Indianer etwas anführen. Sie sind in dem, was sie mit Ernst treiben, schlau und boshaftig genug, zu allem andern aber gleichgültig, und wie Mühlen ohne Wind in keine Bewegung zu setzen, da weder Geiz noch Ehrsucht sie aus ihrem Gleichgewichte bringen. Nur der Trunk, und die mit diesem verbundene Unkeuschheit, kan sie aus ihrer Gelassenheit regen, gegen welche die Ewigkeit, und die sonst so natürliche Furcht des Todes nichts vermag. Daß aber ein großer Theil dieser Fehler aus der Benichtigkeit der Begriffe entsethet, die dieses bedrückte Volk besitzt, scheint durch den grossen Vorzug am Verstande bewiesen zu seyn, den man bey den Indianern wahrnimmt, die Spanisch gelernt haben. Hierauf folgt die merkwürdige Beschreibung der Schnee-Gebürge Paracamos, davon D. A. eines nach dem andern, von dem nördlichen Ende der gemessenen Linie bis zum Südlichen beschreibt, und die dazwischen entsprungene Flüsse benennt, die aber nicht der Länge nach zwischen den beyden Ketten des Landes, sondern in vielen verschiedenen Richtungen laufen, und zu besondern schwankenden Mohrbrücken Anlaß geben. Die Gewächse und Thiere des Paracamos sind auch, doch minder kenntlich, beschrieben, und die sonderbare Erscheinung ist unvergessen, da ein jeder der Reisegefährten sich an den Wollen abgemahlt, und mit einem dreyfachen Lichtkranz von gelb, grün und roth wie beatificirt gesehen hat. Die Gold-Bergwerke sind hauptsächlich noch in Popajan im Gange, und werden wie der Hr. Bouguer es beschrieben, bearbeitet. Unter dem Golde findet man auch das feinste Tombac, (oder die jetztbekanntere gewordene Platina.) Silber wird jetzt in diesen Gegenden wenig mehr gewonnen, nur das Quecksilber-

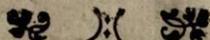
wert

werk zu Guanca Velica ist noch von beträchtlichen Nutzen, und die übrigen Erzte werden gar nicht geachtet. Die grossen gemauerten Festungen und Balläste der Incas, ihre von Erden zusammen geschüttete Grabbügel (die der alten Deutschen ihre sehr weit übertreffen, und wovon die Spanier nach Goldmühlen) ihre flachen, erhabenen und hohlen Spiegel aus geschliffenem Steine, sind hier angezeigt und gezeichnet. Doch hat eine sonst so gesittete Nation es nicht bis zum Ränknis der Fenster gebracht. Hierauf folgt der dritte Spanische Theil, oder die Reisen des Verfasser's, davon die erste von Quito nach Lima ist. Viele Leser werden von einem so reichen Lande, wie man Peru sich vorstellt, sich nicht einbilden, daß es so voll Wüsteneyen, und so schlimmer Wege ist, daß sie in einem barbarischen Lande, wo man die Natur sich selbst überläßt, nicht ärger seyn können. Lima war die Zierde von Süd America. Der Hr. U. ist in seinen Lobes- Erhebungen unermüdet, und von den Fehlern, die andere Reisen bemerkt, haben seine liebenden Augen nichts gesehen, ja er mißbilligt nicht einmal die erksaunliche, und seinem eigenen Geständnisse nach, den Männern zum Untergang gereichende Pracht der Weiber. In einer Stadt, wo nur 10. Kaufleute sind, die 5. bis 60000. Vesos besitzen, tragen doch, und zwar gar im mittlern Stande nicht selten, die Frauen Kleider von 40000. und 50000. Vesos am Leibe, wovon der meiste Wehrt an vergänglichem Spizen ist. Auch das Limpon oder die Tobacrolle, die dieses kostbare Frauenzimmer beständig im Munde schluppt und kaut, ist dem Hrn. U. nicht anstößig. Die Universität ist in allem prächtig, und sie theilt bey dem Einzug eines neuen Unterkönigs so gar zahlreiche silberne Preise aus, deren Probefchriften einen ganzen Band ausmachen, und lauter Gedichte in sich halten, wie hingegen der Adel nach Stieren ihm zu Ehren rennt. Lima wird, wie bekannt, anstatt des Regens nur mit einem Nebel und Thau besenchtet, wovon der Hr. U. die Ursache sucht: Und das Land wäre ein irdisches Pa-

radies, wann es nicht auf eine unterirdische Höhle gebaut wäre, wie wir die Hölen wohl nennen können, damit das Land durchzogen ist, die mit den Feuerfeyenden Paranos eine Verbindung haben, und die die Erdbeben erwecken, davon eines An. 1746. der Herrlichkeit von Lima auf einmahl ein Ende gemacht hat. Doch meint der Hr. U. wann man die Mauren, ohne einen Grund zu legen, sach auf die Erde setzte, so würden sich die Gebäude, wie die Walläste der Incas leichter erhalten. Die Krankheiten von Lima bestehen hauptsächlich in Pafimos (Tetano universali der hier unrecht mit Ohnmacht übersetzt wird) und bey dem Frauenzimmer im Mutterkrebs. Das Land wird, wie Egypten, mit Wasserleitungen fruchtbar gemacht, und trägt alles, was die Natur nur auf der Erdkugel zeugt, selbst guten Wein: Und die Quellen sind ungeachtet der Trockenheit nicht selten: Sie entspringen aus den Gebürgen, und lauffen unter der Erde hin. Eine genaue Beschreibung des ganzen 1000. Seemeilen langen Gebietes des Unterkönigs zu Lima folgt hierauf, nach allen Gegenden und Städten. Wir können nur wenig davon anzeigen. Das Votosische Bergwerk, das jährlich sonst fünfthhalb Millionen Vesos (Sveetes Thlr.) geliefert, ist in Abnahme, aber doch noch im Gange. Um Carangas findet man im Sande wie gegossene Klumpen Silber, die man Papas oder Tartuffeln nennt, wie man sie in Cuopra von Eisen findet, ohne Adern noch Saalbänder: Das Silber steigt auch so deutlich neu an, daß man es Fadenweise um die Knochen der alten Indianer gesponnen gesehen hat. D. Anton beschreibt umständlich die Regierung der Jesuiten in Paragan, wo sie 30000. Familien von Guaranes, und etwa 4000. von Chiquitos im Geistlichen und Weltlichen beherrschen, und nach Sevarambischen Grundsätzen alle Arbeit der Unterthanen in Vorrathshäuser sammeln, davon ihnen nur die Nothdurft gereicht wird. Der politische Hr. U. bemerkt sorgfältig, daß des Königs Einkünfte aufs genaueste bezahlt werden, und daß man

man in der ganzen Jesuiten Monarchie die Chron. Erhebung eines neuen Königes in Spanien sehr ansehnlich feiert. Hierauf folgen die noch übrigen Verrichtungen der beyden Spanier in Peru. Im Jahr 1746. wurden zwey Obeliskten aufgerichtet, die die beyden Ende der grossen Stand. Linie von  $6272\frac{5}{720}$ . Ruthen bezeichnen, welche in der Fläche von Jaruco gemessen worden ist, und zum Grunde aller Maasse der grossen Meridian. Linie gedienet hat. Man brauchte unsere Reisenden nach der Eroberung von Payta zu allerley Anstalten, die Peru, vor dem Admiral Anson zu schützen, gemacht worden, und insbesondere befuhren sie zu mehrmahlen die Insel Juan Fernandez, worauf sie sechzig oder mehr Meilen von der Küste von Chili, einen feuerberenden Berg entdeckten. Die Südsee ist gar nicht immer stille: Sie ist auch dem Lande nah zwischen Callas und Payta den Südwinden so unterworfen, daß manchmal diese kleine Reise etliche Monat erfordert hat. Man gewinnt aber viel Zeit, wann man sich vom Land entfernt, und ein Bootsmann, der zuerst diesen Vortheil in acht genommen, ist in rechtem Ernst wegen Zauberey bey der Inquisition verklagt worden. Die Chilischnen Pferde geben einen vortreflichen und überaus geschwinden Was. Um den Hafen Conception, vier bis fünf Meilen von der See, findet man weit und breit grosse Betten von Muscheln, die bis 50. Ruthen höher als die See liegen, und zu Kalch gebraucht werden. Ganz Chili trägt dem König so wenig ein, daß er noch jährlich eine Summe zur Bezahlung der Kriegs. Völker dahin schicken muß, die auf 100000. Pesos gesetzt ist. An Gold werden hin und wieder bis 600000. registrierte, und etwa 400000. heimlich verschlichene Pesos gewonnen. Die Indianer auf der Gränze empören sich noch immer dann und wann, und die Spanier sehen sich genöthiget, den Frieden mit ihnen zu suchen. Den Hrn. Godin, der in Peru mit ziemlichen Mißvergnügen seiner Reise. Gesellschaft geblieben ist,

entschuldigt der Hr. U. gar sehr. Endlich giengen beyde Spanischen Freunde A. 1744. auf unterschiedenen Schiffen nach Europa zurück. Bey Gelegenheit der neuen Chartre der Südsee beschreibt der Hr. U. den neuen Archipel von Inseln Eonos, der zwischen Baldivia und der Südspitze von America liegt, welches sich dort weiter gegen Westen erstreckt, als alle Charten sagen. Seine Fahrt um das Cap Horn war glücklich, doch rath er auch bis auf 60. und mehr Grade gegen Süden zu gehen, und sich vom Feuerlande zu entfernen. Die Ströme, die dort herum nach Osten gehen, sind doch nicht beständig, und also keine Folge einer niedrigeren Lage der Nordsee. Er gieng mit seinem Schiffe nach der wenig bekannten Insel Fernando de Noronha, die die Portugiesen nunmehr stark befestigt, und mit 1000. Soldaten besetzt haben, um die Franzosen abzuhalten, die sich dort haben setzen wollen. Sie wollen in Brasilien keine Nachbarn haben, denn sonst ist die Insel ganz unfruchtbar. Nach ihrer Abfahrt von der Insel wurden zwey Schiffe, die mit dem Hrn. U. Gesellschaft machten, und bey 3000000. Pesos wehrte waren, von den Engelländern weggenommen. Der Hr. Ulloa kam damals davon, sah das schöne Capfrancois, das nunmehr jährlich 60. Schiffe nach Frankreich schickt, deren jedes bis 40000. Pesos wehrte ist, lief aber in Ludwigsburg ein, und mitten in die Englische Flotte, die ihn nach Engelland brachte, wo man ihn überaus wohl begegnet hat. Er rühmt Neu. Engelland, und meint, es würde in hundert Jahren zu einem eben so mächtigen Staate erwachsen, als Engelland selber ist. Dieses wichtige Werk ist 656. Seiten stark, und hat 37. Platten. Die Uebersetzung ist nicht durchgehends die beste. Das Collegium der Kreuzzüge ist eine Kammer, wo man die Einkünfte berechnet, die von der Cruzada. Bulle jährlich in des Königs Casse kommen, und es wäre manches Wort noch deutsch zu geben gewesen, das hier spanisch oder französisch



fisch sieht, wie Lanchen, Tisfu und dergleichen. Die Anfangs Kupfer der Spanischen Aussage, die doch allemal etwas aus der Natur vorstellen, sind hier nicht zu finden. Ist vor 6. fl. zu haben.

**Halle.** Hendel hat neulich des ehemahligen Hrn. Physici in Halle D. Georg Daniel Thebesii Nachricht vom Rauch, und Schnupftaback, nebst einem Auszug des Hrn. Barmsteins von eben diesem Kraute, in 4to auf 84. Seiten wieder abdrucken lassen.

Dieser Verleger muß die Welt in Ansehung der Schriften vom Tabacke für eben so un-

ersättlich ansehen, als sie in Ansehung des Genusses der Pflanze selbst ist, sonst würde er eine alte, mit lauter unvollkommenen Nachrichten von dem Gewächse selbst, von seinen Bestandtheilen, und seinem Nutzen angefüllte Schrift der Vergessenheit gegönnt haben, die das beste Recht dazu hat. Wie kan man, nur wenige Beispiele anzuführen, sagen, die Americaner hätten vor dem Gebrauch des Tabacks ihre Wundunden mit Sublimat geheilet? Wie kan man 1600. Thlr. für einen wichtigen Zoll angeben, der in Engelland von dem Taback jährlich eingegangen seye?

### Bey den Verlegern dieser Nachrichten sind auch zu haben :

- Dictionnaire Néologique, a l'usage des beaux Esprits du siècle. Avec l'éloge Historique de Pantalon - Phœbus. Par un Avocat de Province. Nouvelle Edition. 12. Amst. 1748. a 1. fl.
- L'Asiatique Tolérant. Traité a l'usage de Zéokinizul Roi des Kofrans, surnommé de Chéri. Ouvrage traduit de l'Arabe du Voiageur Bekrinoll. Par Mr. de \* \* \*. J'excuse les erreurs & non les cruautés. 8. Paris a 36. fr.
- Memoires de Monsieur L'abbé de Montgon, publiés par lui - meme. Contenant les différentes Négociations dont il a été chargé dans les Cours de France, d'Espagne, & de Portugal; & divers événemens qui sont arrivés depuis l'Année 1725. Tom. VI. & VII. Année 1727. 1728. 1729. & 1730. 12. Laufanne 1752. a 2. fl. 15. fr.
- Memoires sur la Structure Interieure de la Terre, par M Elie Bertrand. M. D. S. E. & Membre de l'Académie Royale des Sciences de Prusse. 8. Zurich 1752. a 30. fr.
- Histoire des Helvetiens, aujourd'hui connus sous le nom de Suisses. Ou traité sur leur Origine, leurs Guerres, leurs Alliances, & leur Gouvernement. Par M. le Baron d'Alt de Tieffenthal, Avoier de la Ville & République de Fribourg, & Commandant Général du Militaire. Tom. Neuvieme. 8. Fribourg en Suisse 1752. a 1. fl.
- Le Chrétien sur le lit de mort ou dernière exhortation d'un Pere mourant a son Fils unique. Traduit de l'Allemand en François. Prends garde à l'homme intègre & considère l'homme droit, car la fin d'un tel homme c'est la paix. Pl. 37 : 37. 8. 1752. a 12. fr.
- Memoires Critiques pour servir d'Eclaircissmens sur divers point de l'Histoire Ancienne de la Suisse, & sur les Monumens d'Antiquité, qui la concernent; avec une nouvelle Carte de la Suisse Ancienne. Par Mr. Loys de Bochat, Lieutenant Ballival de Laufanne. Tome troisieme. 4. Laufanne 1752. a 4. fl.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.